



Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstlerinnen und Künstler e.V., Siegen

01.12. – 15.12.1968

Dezember - Ausstellung

Hanna Achenbach-Junemann, Wolfgang Kreutter,...

Städtische Galerie Haus Seel, Siegen

–

Pressestimmen:

Siegener Zeitung 11.11.1968

zeitung

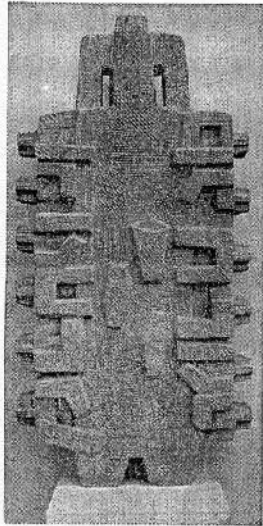
Montag, 11. November 1968

Wenn Form und Farbe zur Einheit werden . . .

Weihnachtsausstellung Siegerländer Künstler im Hans Seel eröffnet

Siegen, 11. Nov. Zum zweiten Male seit der konnte jetzt die Arbeitsgemeinschaft Siegerländer in der schönen, hohen Räume des Hans Seel einen kleinen Bomben in das Schloß unserer heimischen Künstler. An der Abfertigung nahmen am Sonntag zahlreiche Repräsentanten des öffentlichen Lebens, unter ihnen Oberstadtdirektor Selb, Kreisdirektor Kuhnler, stellv. Landrat Weller, Syndikus Dr. Schwarz und die Vorsitzenden mehrerer Siegerländer Kulturvereine teil.

Thilo Meier-Lippe, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, wies in seiner Begrüßung darauf hin, daß diese Ausstellung alle Einrichtungen umfasse. Die Verschiedenheit der Stilströmungen reicht von der Kunst der Vergangenheit bis zur Kunst der Gegenwart.



Wolfgang Krenzien „Der Abendmah“ (Kaltstetel)

auszusagen. Entscheidend sei nicht der Grad des künstlerischen. Nur dort, wo Form und Farbe eine Einheit bilden, könne man von einem Kunstwerk sprechen. Zur den Betrachter komme es darauf an, die Sprache des Kunstwerkes zu verstehen und zu verstehen.

„In der Lage Grisebach zur Bildhauerei nicht die Erfindungssprache. Die bildende Kunst, erklärte er, sei keine bloße Verlesung des Besonderen, sondern demokratische Lebensgestaltung und als solche niemandem näher stehend als der Technik. Niemand habe mehr Grund, zum Künstler gute Beziehungen zu unterhalten, als der Techniker. Die Ateliers der Maler und Bildhauer seien die Laboratorien der Kunst. Was doch in schmalen feinen Leinwand gemalt und gezeichnet werde, verhalte sich zu den Gestaltungen des Alltags wie die reine Wissenschaft

zur Technik. Auch die Technik habe ja schließlich auf der freien Poesie.

Dr. Grisebach umgrüßte scheidend die Gründe, die die Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler zur Veranstaltung einer solchen Ausstellung bewegten. Mithin hoffte man, auf diese Weise diejenigen Kunstwerke aus sich selbst heraus zu machen, die die Kunst um ihrer selbst willen lieben, die individuellen Gestaltungen zu würdigen verstehen und den Würde haben, sich mit ihnen zu umgeben. Leider könnten die meisten Künstler nicht von diesen schönen Kunden leben und hätten auch keine Hoffnung, es in Zukunft zu tun.

Thema günstiger seien die Verkaufsmöglichkeiten, wenn der Künstler ein Fremde sein sollte, das von allgemeinem Interesse sei. Hier habe sich jedoch im letzten Jahrzehnt eine neue Kunst der Abbildung entwickelt, die in dem Künstler älterer Art schwer mache, sich in diesem Geschäft zu betätigen. Wer die Abbild einer Landschaft wünsche begibt sich heute weiter mit der wenig experimentierbaren Fotografie, weil ihm das Wert eines Malers viel zu geringfügig und zu teuer erweise für den Zweck eines Erinnerungsbildes.

Der sogenannte „harte Gegenstand“ sei heute das eigenste Feld der Kunst, auf das sie sich vor der Fotografie zurückziehen habe. Hierin seien



sich alle Künstler, ob mehr oder weniger „modern“, heute einzig demselben, meinte Dr. Grisebach, wurde auch diese Kunst nur für einen kleinen Kreis von Menschen geschaffen, und da die Siegerländer Künstler von dieser exklusiven Kunst nicht mehr leben können, müßten sie zur einen dritten Ausweg finden. Da sei bei der Einbindung einer Wohnung das Haus bei gelassen, die nach einem Bild verlagere. Auch an und in öffentlichen Gebäuden gebe es Werk, die es einer die Architektur fortsetzend, d. h. dekorativen Gestaltung Anlaß böten. Im gleichen Atemzug müßten auch die Fälle genannt werden, in denen der Künstler zur Mitarbeit an Schreinerarbeiten, Plastiken und Typographen herangezogen werde.

Jedes Stück unserer sogenannten technischen Umwelt verdanke seine Existenz dem Künstler. Die Konstrukteure der Industrie seien Künstler — gleich ob gute oder schlechte — weil sie anachronische Dinge



Hans Achenbach-Jewarasi „Sonne und Kind“ (B)

schaffen. Von ihrer Kunst, ihrem Form- und Raumgefühl, ihre Kenntnis der Materialien und Werkzeuge hängt es ab, ob das von Ingenieuren Berechnete auch brauchbar oder schön werde. Der Künstler möge er Konstrukteur, Architekt oder Maler sein, sei der gewöhnliche Praktiker, der in dreidimensionale Realität verwandelt, was vorher nur gedachte war.

Die Kunst, die man in der von nur wenigen Menschen besuchten Abspaltungen findet, sei die größte Spitze einer Pyramide, die im Alltag drüben ihr Fundament habe. Auf den verschleierten Flügen der Pyramide stünde neben der berühmtesten Gestalt, schlechter als Menschen, die an dem Aufbau der Pyramide teilhaben. Auf ihrer Basis, dort wo die Konstrukteure und Architekten mit der Ingenieure zuweilen eine Person seien, verkehrte die Pyramide mit einer sozialen, deren Basis Technik heißt und deren Spitze Wissenschaft.

Es sei notwendig für den Künstler, solche Ausstellungen zu veranstalten, betonte Dr. Grisebach zum Abschluß seiner Ausführungen. Der Künstler wolle damit nicht demonstrieren, daß er ein „reiner Künstler“ sei, der mit gehobener auch Aufträge der angewandten Kunst annehme. Vielmehr möchte man zeigen, daß auch im Bereich der Lebensgestaltung in der Vergangenheit der Grundgedanke gemeint wurde. Diese Ausstellungen seien überdies notwendig für das Publikum, denn jeder Mensch sei